

Das Integrationspotenzial nutzen

Es braucht eine sozial innovative Berufsbildung

Von **Christian Imdorf**, Privatdozent am Seminar für Soziologie der Universität Basel

Auszubildende mit Migrationshintergrund sind in der Schweiz kein neues Thema. Bereits die Kinder der ehemaligen Gastarbeiter aus Südeuropa haben die Schweizer Berufsbildung durchlaufen. Heute stehen andere Herkunftsgruppen im Zentrum, und neu auch die Flüchtlinge. Der Beitrag plädiert dafür, das Integrationspotenzial der Berufsbildung besser zu verstehen und zu fördern.

Die Schweiz hat sich zu einer Einwanderungsgesellschaft entwickelt. Dieser Sachverhalt charakterisiert auch die Berufsbildung. Insbesondere Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien sind heute häufig in einer beruflichen Grundbildung anzutreffen, gefolgt von türkischen und italienischen Staatsangehörigen. In den Lehrgängen mit einem Eidgenössischen Berufsattest (EBA) sind Personen ohne Schweizer Pass dabei besonders stark vertreten.

Jugendliche mit Migrationshintergrund müssen besondere Hürden überwinden, um Zugang zur Berufsbildung zu haben (Imdorf & Scherr 2015). Die Deutschschweizer Konsumentenzeitschrift «Der Beobachter» hat Anfang 2014 in einem Schwerpunktbeitrag zum Thema «Berufsbildung: Was taugt die Lehre?» die Diskriminierung als aktuelle Problematik identifiziert – neben dem wirtschaftlichen Strukturwandel, der Akademisierung und der Globalisierung. Diskriminierung wird dabei nicht nur als leidvoll für die Betroffenen dargestellt, sondern – im Kontext eines sich abzeichnenden Fachkräftemangels – als zunehmend schädlich für die Volkswirtschaft und den Schweizer Arbeitsmarkt, dem damit qualifizierte Arbeitskräfte verloren gehen.

Berufsbildung für und gegen Flüchtlinge

Während es insbesondere kleineren Ausbildungsbetrieben weiterhin an Erfahrung mit Migrant*innenjugendlichen mangelt, stellen multinationale Unternehmen in der Schweiz internationale Manager ein, die mit dem Berufsbildungssystem wenig vertraut sind und das Ausbildungspotenzial ihrer Betriebe nicht ausschöpfen. Neben den Betrieben sind auch die öffentlichen Berufsschulen durch die Migration gefordert und angehalten, die Potenziale aller Lernenden durch eine (Berufs-)Pädagogik

der Vielfalt zu fördern. Angesichts des gegenwärtigen Überangebots an Lehrstellen werden die Probleme ausländischer Jugendlicher beim Übertritt in die Lehre etwas aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt. An ihre Stelle treten in Zeiten starker Migration nach Europa die Flüchtlinge, insbesondere die unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA). Ihre gesellschaftliche Integration wie auch jene der volljährigen Flüchtlinge stellt eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe dar. Der Berufsbildung kommt hier eine Schlüsselrolle zu. Neun von zehn anerkannten Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Personen in der Schweiz sind jünger als 40 Jahre und damit potentiell Adressatinnen und



↑ Illustration von **Derek Mündlein**, 2. Fachklasse Grafik, Schule für Gestaltung Bern und Biel.



↑ Illustration von **Noah Kohlbrenner**, 2. Fachklasse Grafik, Schule für Gestaltung Bern und Biel.

Adressaten der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Kürzlich kam eine deutsche Expertenbefragung zum Thema «Duale Berufsausbildung junger Geflüchteter» zum Schluss, dass von der Ausbildung von Flüchtlingen nicht zuletzt auch die Berufsbildung profitieren kann. Zwei von drei Fachpersonen erwarten, dass dadurch das duale System vermehrt gesellschaftliche Wertschätzung erhält, und dass die für junge Geflüchtete entwickelten Ausbildungskonzepte benachteiligten jungen Menschen insgesamt zugutekommen (Ebbinghaus & Gei 2017).

In der Schweiz sind Kantone, Berufs- und Branchenverbände, Betriebe sowie einige Hilfswerke bereits aktiv geworden, um anerkannten Flüchtlingen eine Berufsbildung und darüber vermittelt den Zugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen – etwa durch Integrationsvorlehren, berufliche Basisqualifizierung oder Arbeitsmarktintegrationsprogramme.

Um Armut und Ungleichheit als Ursachen von Flucht und Migration anzugehen, setzt die Schweiz nicht zuletzt auch mit ihrer bilateralen Entwicklungszusammenarbeit in Osteuropa, Afrika, Zentralamerika sowie dem Mittleren und Fernen Osten auf Berufsbildung vor. Damit fördert die schweizerische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) die wirtschaftliche und soziale



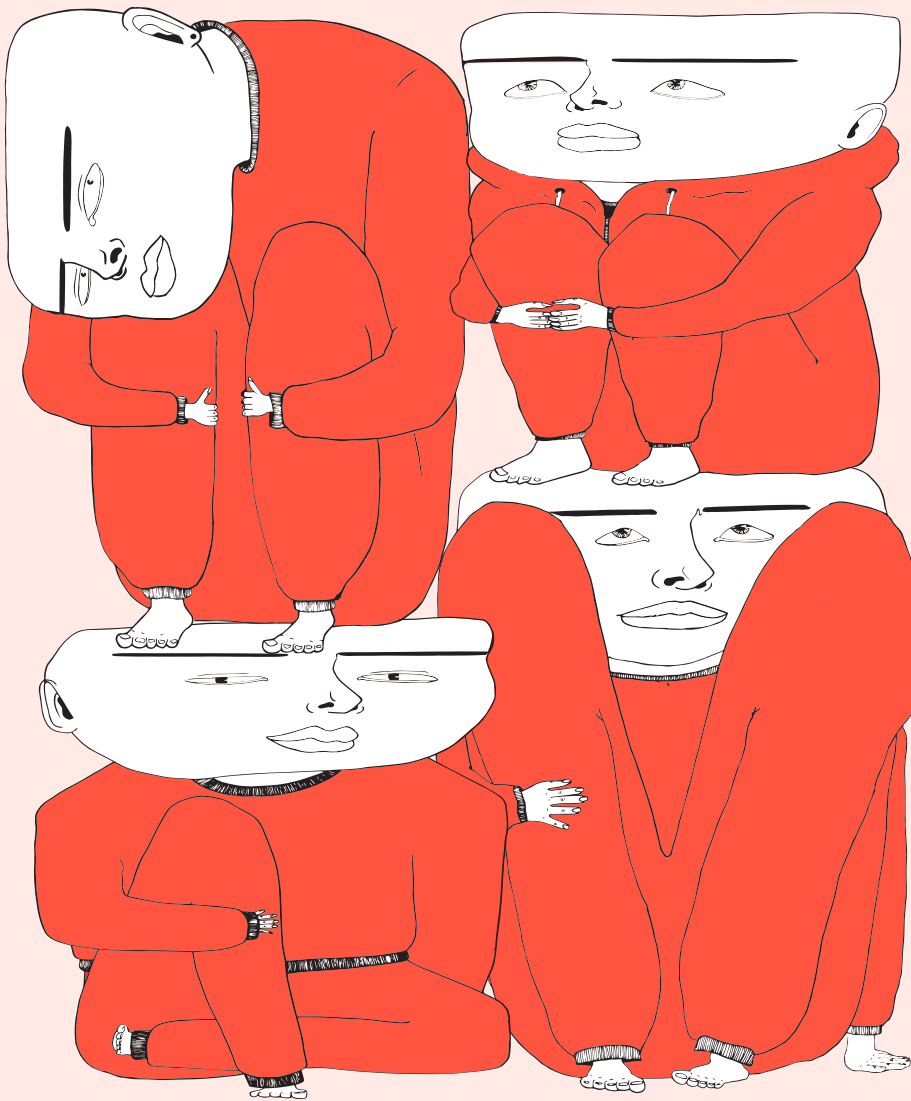
↑ Illustration von **Salvador Martinez**, 2. Fachklasse Grafik, Schule für Gestaltung Bern und Biel.

Entwicklung. Ziel ist es, dass mehr Jugendliche eine würdige Arbeit finden und damit nicht nur individuell Wohlstand erreichen, sondern auch zur wirtschaftlichen Entwicklung ihres Landes beitragen.

Die Forschung ist noch jung

Über soziale Benachteiligungen in der Berufsbildung wird weit weniger lang geforscht als über die soziale Ungleichheit im Schulsystem (Imdorf & Scherr 2015). Das bestätigt auch ein Blick auf die internationale Forschung zum Themenbereich Migration und Berufsbildung. So gab es in Deutschland in den 1990er- und 2000er-Jahren kaum Untersuchungen zur Bedeutung von Migration für die Ausbildungsbetriebe, und die Flüchtlingsforschung im Ausbildungsbereich läuft gerade erst an. Für den angelsächsischen Raum heben Avis et al. (2017) aktuell das «fast komplette Schweigen der Berufsbildungsforschung» zu rassistischen beziehungsweise diskriminierenden Praktiken auf Seiten der Arbeitgeber hervor.

Auch in der Schweiz ist die Forschung zu Berufsbildung und Migration noch jung. Zudem gibt es keinen klaren Kompetenzort für die Thematik. Die Forschung ist disziplinär und geographisch über vereinzelte Universitäten, Fachhochschulen, das Eidgenössische Hochschulinstitut



↑ Illustration von **Emma Leuthold**, 2. Fachklasse Grafik, Schule für Gestaltung Bern und Biel.

für Berufsbildung EHB sowie private Forschungsinstitute verstreut. Der Nationale Forschungsschwerpunkt «On the Move – Zwischen Migration und Mobilität» nimmt Bildung primär aus der Perspektive internationaler studentischer Mobilität unter die Lupe, die Schweizer Berufsbildung interessiert hingegen nur am Rande.

Forschung zu Migration und Berufsbildung sollte umfassend sein und verschiedene Akteursperspektiven berücksichtigen: Lernende mit und ohne Migrationshintergrund, Berufsbildner/innen, Ausbildungsorganisationen, Organe der Ausbildungssteuerung etc. Neben den regional variierenden Zugängen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die unterschiedlichen Angebote der Berufsausbildung interessiert ihr Ausbildungserfolg, der Übertritt in den Arbeitsmarkt, oder wie sie die höhere Berufsbildung für die weitere Berufsbiografie nutzen.

Auch wenn die individuellen Voraussetzungen für eine gelingende berufliche Bildung nicht zur Diskussion stehen – etwa die notwendige sprachliche Förderung

bei Geflüchteten – gilt es bei Untersuchungen der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Berufsbildung die Perspektive zu erweitern. Anstelle von schulischen und kulturellen Defiziten sollten vermehrt migrationsbedingte Ressourcen wie Mehrsprachigkeit, Sozialkompetenz, Motivation, Flexibilität und Mobilität sowie integrationsfördernde Merkmale von Ausbildungsbetrieben in den Blick genommen werden (Imdorf & Scherr 2015).

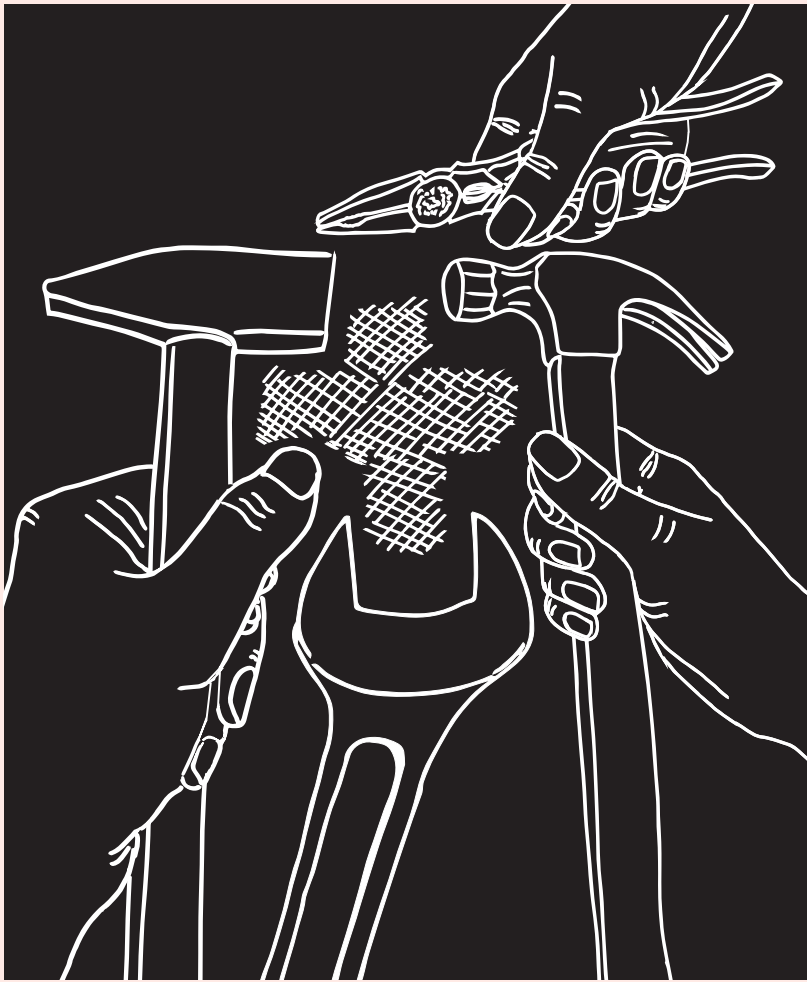
Adäquate Rekrutierungsverfahren, Betreuungsmodelle und Beratungsangebote sind entscheidend, damit Betriebe die Herausforderung von sozialer Heterogenität und Vielfalt in der Ausbildung meistern können. Den Skills-Diskurs in der Berufsbildung gilt es entsprechend zu erweitern um die sozialen Kompetenzen nicht nur der Lernenden, sondern auch des Personals in den Betrieben sowie der Lehrkräfte an den Berufsschulen. Erst wenn auch diese Gruppen die Soft Skills entwickeln, die für gelingende und produktive Sozialbeziehungen mit allen in Betrieb und Schule erforderlich sind, gelingt Berufsbildung in der Einwanderungsgesellschaft. Für die Berufsbildungsforschung bedeutet dies, im Sinne einer Migrationsforschung danach zu

fragen, wie die Berufsbildung die gesellschaftspolitische Aufgabe der Inklusion erfolgreich erfüllen kann.

Lehrbetriebsverbünde können helfen

Auf dem Schweizer Lehrstellenmarkt werden in den nächsten Jahren die Ausbildungsplätze wieder knapp(er), weil geburtenstarke Jahrgänge folgen. Was aus Sicht der Betriebe positiv ist, dürfte benachteiligte Jugendliche mit Migrationshintergrund im Wettbewerb um Lehrstellen vermehrt vor Probleme stellen. Gleichzeitig wird der Bedarf nicht nachlassen, Geflüchtete in die Berufsbildung zu integrieren. Um diesen Inklusionsdruck zu meistern, sind angemessene Ausbildungsangebote sowie eine sozial innovative Berufsausbildung notwendig.

In Deutschland haben Fachleute den Bedarf erkannt, sowohl die jungen Geflüchteten als auch die ausbildenden Betriebe über die Ausbildungszeit hinweg zu unterstützen. Empfohlen werden auch externe Ansprechpartner für Betriebe, die in schwierigen Situationen Hilfe



↑ Illustration von **Lisa Zoi de Man**, 2. Fachklasse Grafik, Schule für Gestaltung Bern und Biel.

bieten können (Ebbinghaus & Gei 2017). Daneben gilt es Beschäftigte mit Migrationshintergrund nachzuqualifizieren, etwa mit einer Lehre für Erwachsene oder indem nicht anerkannte berufliche Kompetenzen angerechnet werden (validation des acquis).

Nicht zuletzt tut aber auch die konventionelle duale Ausbildung gut daran, sich innovativ weiterzuentwickeln, um den sozialen und wirtschaftlichen Realitäten gerecht zu werden. Als vielversprechendes Ausbildungsmodell bieten sich hierfür Lehrbetriebsverbünde an, in denen sich Betriebe neben dem wirtschaftlichen Profit die sozialen Risiken der dualen Ausbildung teilen. Jüngste Forschung zeigt, dass Betriebe so eher bereit sind, Jugendliche mit Migrationshintergrund für eine Lehre zu berücksichtigen. Verbünde verfügen darüber hinaus über die nötigen professionellen Ressourcen, um bei Problemen frühzeitig zu intervenieren. Damit lässt sich nicht zuletzt Lehrabbrüchen vorbeugen (Seiterle 2017).



Christian Imdorf

Der 46-jährige Christian Imdorf arbeitet als Privatdozent am Seminar für Soziologie der Universität Basel. Er studierte Sozialarbeit, Heilpädagogik und Psychopathologie, doktorierte zum Thema Schulqualifikation und Berufsfindung und forschte danach unter anderem in Aix-en-Provence und Glasgow. Sein Forschungsschwerpunkt sind individuelle Übergänge von Bildung in Arbeit im Lichte der Organisation und sozialen Selektivität von Berufsbildung und Arbeitsmarkt.

► christian.imdorf@unibas.ch

Literatur

- Avis, J., Mirchandani, K. & Warmington, P. (2017): *Editorial, in Journal of Vocational Education & Training*, 69(3), S. 287–291.
- Ebbinghaus, M. & Gei, J. (2017): *Duale Berufsausbildung junger Geflüchteter. Ergebnisse aus dem BIBB-Expertenmonitor Berufliche Bildung*. Bonn: BIBB.
- Imdorf, C. & Scherr, A. (2015): *Chancengerechtigkeit und Diskriminierung beim Übertritt in die Berufsausbildung*, S. 83–89, in A. Haenni Hoti (Hrsg.): *Equity – Diskriminierung und Chancengerechtigkeit im Bildungswesen. Migrationshintergrund und soziale Herkunft im Fokus*. Bern: EDK.
- Seiterle, N. (2017): Lehrbetriebsverbünde. *Integration von benachteiligten Jugendlichen in ein neues Modell der dualen Berufsausbildung in der Schweiz*. Leverkusen-Opladen: Budrich UniPress.